

KULTUR

Der Winter wirkt besänftigend - Impressionen vom Rundgang in der Leipziger Spinnerei

Meinhard Michael



Foto: dpa „Bad Omen“ heißt eine Arbeit von Damien Hirst, die Teil der Ausstellung „Dark Trees“ in der Baumwollspinnerei ist.

Leipzig. Der Schnee trübte die Stimmung nicht, und sogar Parkplätze gab es genug. Zum eintägigen Winterrundgang wurden am Samstag in der Spinnerei elf neue Ausstellungen eröffnet.

So oder so, Schnee fällt. Meist schmilzt er sogleich dahin. Hat er Glück und kommt zur rechten Zeit, so bleibt er liegen. Manchmal werden Männer daraus geformt, komischer Spaß. Im Video des Japaners Yu Araki bei Leipzig International Art Programm (LIA) steht ein Schneemann auf einer grünen Wiese. Warum kann ich dich einfach nicht vergessen, fragt der Titel des Werks. Darin kann man einen Mann mit Kapuze dabei bewundern, wie er mit heftigen Schlägen einen hilflosen Schneemann platt macht - und was passiert danach?

Die Erinnerung formt alle Bilder mit. Rückseiten von Kunstpostkarten fotografiert Claudia Angelmaier (Galerie Kleindienst). Perfekt beleuchtet, dass die Gemäldeabildungen - schöne Badende, eine Venus - gerade noch hindurchscheinen. Deutlich bietet sie stattdessen die Werkangaben der weltberühmten Bilder dar. Schauen Museumsbesucher nicht zuerst aufs Schild? Neben der Reflexion über die Marken-Qualität der Velazques, Ingres und so weiter hat diese Serie Angelmaiers auch den Charme einer lockenden Ferne, von etwas Abwesendem, das gerade so aufscheint.

Die Gründe des Bildes liegen vor der Sprache. Wieder einmal sind es Kinder, deren vorbegriffliche Kritzeleien Anregung gaben. Bea Meyer sucht kindlichen Zeichnungen auf den Grund zu kommen, arbeitet sie mit verschiedenen Materialien nach. Wenige mal suchende, mal energische Striche bedecken oft nur Teile der Formate, leicht, ganz und gar offen, das Gegenteil zum Beispiel der restlosen Perfektion eines Kristall.

Der Rundgang musste ohne die größeren Gruppenausstellungen in Halle 14 (dort mit einer Installation von Hagen Betzwieser & Angela Butterstein) auskommen. Er war übersichtlich beim gleichwohl vielseitigen Auftritt der Pilotenküche. Auch unter den Galerien hielt nur eine group show ab (Dogenhaus), der Winter wirkt besänftigend.

Auf Gedächtnis, Kombination und Assoziation setzt Kunst immer, mitunter explizit. Bei Sebastian Burger kreisen Ingredienzen des Schweizer Bunkersystems im Dunkel, stiften formal aber nicht den zwingenden Eindruck, den seine Collagen haben. Heide Nord hat Altar-Lichter errichtet für einen Kreis von russischen Utopisten vom Ende des 19. Jahrhunderts (Maerzgalerie). Eindringliche Geschichten erzählen die Bilder von Akos Birkas (Eigen+Art), wenn man sich an sie gewöhnt hat. Wiederkehrendes Motiv bei Damien Hirst (Hilario Galguera) ist der verwaschene Totenschädel, in einem gut gewählten blauen-schwarzen Dämmer. Eher lau als lauernd, aber dichter als die dekorativen Vogelmorde daneben. Hirst zufolge sind die Bilder seine vielleicht sogar spottende Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod.

Lustiger geht es wie oft im Laden für Nichts zu, wo Fabian Fobbe die Malerei von allen Belastungen zu befreien sucht, die Formarbeit und figürlicher Ernst so aufzwingen. Von anderer Malerei seien noch Hendrik Voerke (Pilotenküche) mit einem eindrücklich festen Architekturbild genannt und Maria Hinze (archiv massiv). Sie bestätigt auf erfreulichste Weise ihr dekoratives Talent, das das bunte Repertoire psychedelischer Formen von allen Schematismen befreit, es sowohl erleichtert als auch dramatisiert.

Schnee ist nur so lange schön, wie er seine Kristalle verbirgt. In diesem Jahr sind sogar Eiszapfen ein Thema des Rundgangs. Eine steile Formation am Eingang zu den Galerien b2 und Filipp Rosbach zog viele Blicke auf sich. Weitere angenehme Bilder jenseits der Kunst waren provisorische Tresen im Weiß unter dem Schornstein. Liegestühle auf Schneebergen unter Sonnenschirmen, ein Feuerkäfig neben einem Weinregal.

Eine Ausstellung des Rundgangs wiegt alle anderen auf. An einer Ecke im ersten Drittel des Spinnerei-Hofes ist so viel an Bild und Geschichte verdichtet, dass es alles andere getrost in sich aufnehmen könnte, ohne wesentlich verrückt zu werden. Hier, in den neuen Räumen der Galerie Aspn, berichtet Holmer Feldmann "Aus dem Briefraum". Der durch Freundschaften der Leipziger Szene lose verbundene Künstler sammelt Briefe des 20. Jahrhunderts ("die Zeit der größten Alphabetisierung") und schreibt sie ab. Mehr ist es nicht, aber genaue Arbeit steckt drin. Es sind Briefe von Kindern, von Liebenden, von Soldaten, eines Wissenschaftlers, eines Pornografen. All das, was das Leben so bereit hält. Das Gefühl des Authentischen, die Geste des ehrenden Aufschreibens bräuchten vielleicht eine andere Inszenierung. Rahmen um die beschriebenen Leinwände, eine Erhöhung würde ihnen gut tun, Feldmann will es nicht. Doch auch beiläufig und als Masse und obwohl schwer zu lesen, strahlt aus diesem Projekt sehr viel Kraft: damals, es galt das geschriebene Wort.

Die Ausstrahlung des Spinnerei-Rundgangs in die Stadt ist in der Nähe der Null angekommen. Vielleicht darf einmal erinnert werden, dass die Aktion ursprünglich einmal unter einem Dach mit Galerien der Innenstadt veranstaltet wurde. In der Tapetenfabrik begann kurz zuvor nur bei Hoch & Partner die Schau von Frank Wahle, in der Galerie Post in der Windmühlenstraße von Alexander Gutsche. Der hängt, spannte, stellte lediglich vier größere Stücke hinein. Hinter einem großen Netz hängt eine Spinne an der Decke, schwarz, zusammengesetzt aus Waffen und Panzern und anderem tödendem Spielzeug. Doch das Tier ist als mutwillig-täuschende Drohung zu erkennen. Sehr überraschend ist dagegen die Kraft eines pedantischen, penetranten, fotorealistischen Selbstporträts des Künstlers, zwei Meter hoch. Hypergenau abgepinselt, unangenehm detailliert, sendet es eben doch das kräftige "Als-Ob" eines monumentalen Bildes aus - die Urkraft, die es nun einmal hat.

Seit jeher quasi parallel eröffnet die Galerie Kontrapost ihr Ausstellungsjahr. Wer in Leipzig an plastischen Dingen interessiert ist, wird dort selten enttäuscht. Wieder einmal ist farbig gefasste Plastik zu sehen, wieder einmal aus der produktiven Klasse von Christa Biederbick aus Mainz. Eine der vermeintlichen Schwimmerinnen der Künstlerin Birgid Helmy sitzt müde auf einem Stuhl am Eingang zur Galerie und schaut auf den Schnee. Sie hat schon Flossen an, es kann also nicht mehr lange dauern. Aber was passiert dann?

© LVZ-Online, 18.01.2010, 00:05 Uhr

Social Bookmarks:        